



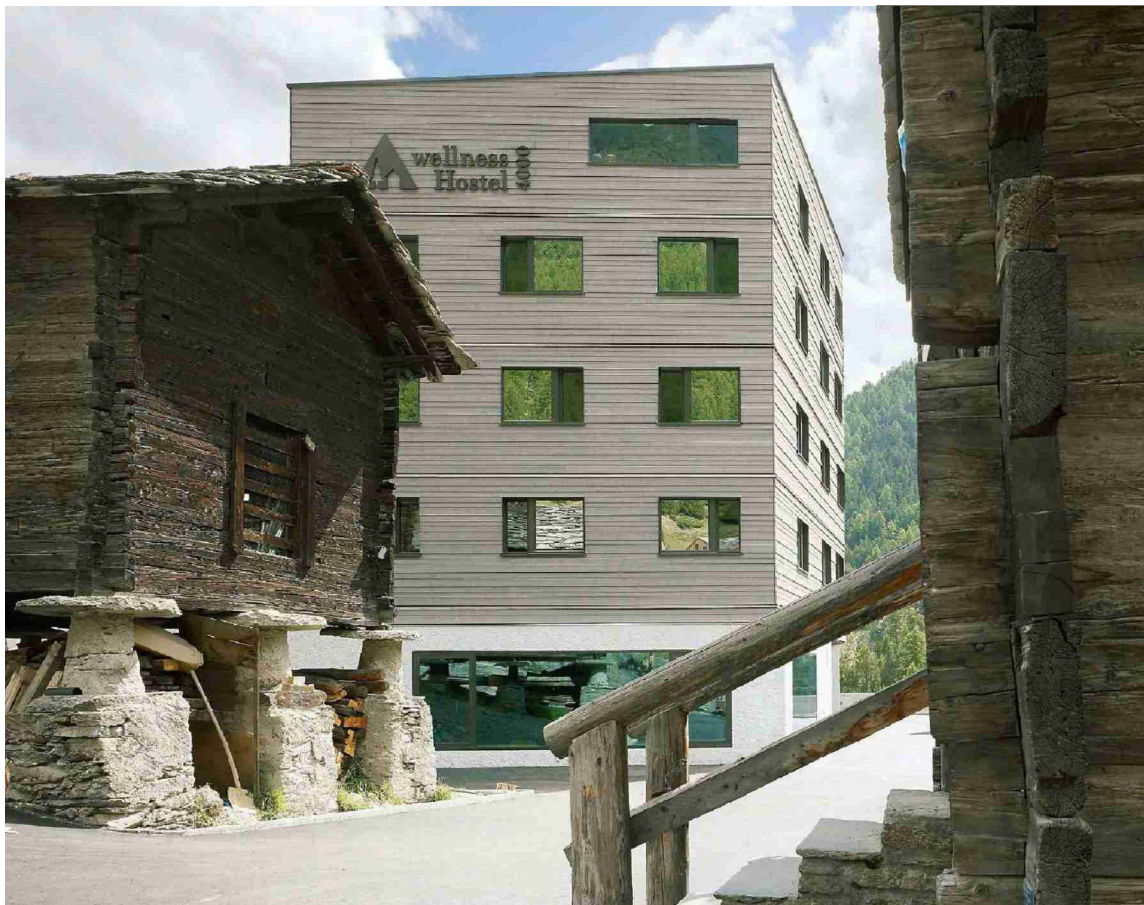
SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 201'738
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 681.013
Abo-Nr.: 1094295
Seite: 41
Fläche: 65'842 mm²

Aus dem falschen Holz geschnitten

Das neue Vorzeigehotel der Schweizer Jugendherbergen in Saas-Fee
ist vorwiegend mit Materialien aus ausländischen Wäldern gebaut



Wellness-
Hostel⁴⁰⁰⁰:
Minergiebau mit
Fassadenholz
aus Russland,
Polen und
Skandinavien



SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 201'738
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 681.013
Abo-Nr.: 1094295
Seite: 41
Fläche: 65'842 mm²

Benjamin Gygax

Saas-Fee VS Der Holzbau in der Schweiz floriert: Von 2000 bis 2010 nahm die Verwendung von Holz als Baumaterial um 10 Prozent zu. Da Holz zu den wenigen natürlichen Ressourcen zählt, die in der Schweiz ausreichend vorhanden sind, sollte der Boom des Holzbaus auch der hiesigen Holzindustrie zugutekommen – könnte man meinen.

Ein kürzlich fertiggestelltes Bauprojekt zeigt aber beispielhaft auf, mit welchen Problemen die Branche zu kämpfen hat. Dabei handelt es sich um ein Vorzeigeobjekt des Schweizer Tourismus: Die Walliser Gemeinde Saas-Fee baute eine bestehende Freizeitanlage zur Wellnessanlage Aqua Allalin um. Die Bauherren der Jugendherbergen, die Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus (SSST), erstellte darauf einen Neubau mit 168 Betten. Das von Steinmann & Schmid Architekten entworfene Wellness-Hostel⁴⁰⁰⁰ ist der erste fünfgeschossige Holzbau für die Beherbergung von Gästen – und damit eine Pioniertat. Das Gebäude ist ans Fernwärmenetz angeschlossen, verfügt über Solarkollektoren und trägt das Label Minergie Eco. Die Anlage hat vom Bundesamt für Energie (BFE) eben die Auszeichnung Watt d'Or in der Kategorie Gebäude und Raum erhalten. Die Begründung: «Die Schweizer Jugendherbergen schwimmen trotz der schwierigen Lage der Tourismusdestination Schweiz auf einer Erfolgswelle. Ein Rezept heisst Nachhaltigkeit, die sie in ihren topmodernen Häusern konsequent umsetzen.»

Fragwürdige Nachhaltigkeit wegen Fichten aus Ost- und Nordeuropa

Dieser Erfolg nützt den Produzenten von Schweizer Holz und Holzprodukten allerdings kaum – denn gebaut wurde in Saas-Fee vorwiegend mit ausländischem Holz. René Dobler von der SSST bestätigt, dass die für die Fassade eingesetzte nordische Fichte aus Polen, Skandinavien oder Russland stammt. Heimisches Holz ist nur für die Konstruktion eingesetzt worden. Ist es angebracht, einen solchen Bau als nachhaltig auszuzeichnen?

Marianne Zünd, Mediensprecherin des BFE und Jurymitglied, sagt: «Der Watt d'Or ist kein Architekturpreis.» Man betrachte das Gesamtprojekt und habe die SSST für ihre Nachhaltigkeitsstrategie ausgezeichnet. «Wir bewegen uns halt im Rahmen der Realität und weisen auf Projekte hin, die uns weiterbringen.»

Einheimisches Holz verliert in der Schweiz und im Ausland an Boden

Die Realität sieht für Schweizer Anbieter tatsächlich nicht besonders gut aus. Michael Meuter, der mit dem Verband Lignum die Schweizer Holzwirtschaft vertritt, meint: «Betrachtet man die ganze Wertschöpfung vom Rundholz bis zum fertigen Holzbau, so ist das ein ständiges Kommen und Gehen über Grenzen.» Früher stammte ungefähr je die Hälfte des verbauten Holzes aus dem In- und Ausland. Heute gebe es ein grosses Wechselskursproblem, und der Anteil des Schweizer Holzes sei deutlich gesunken; Export lohne sich erst recht nicht mehr. «Tiefere Preise für Produkte aus dem Euroraum freuen die Bauherren, und wirtschaftliches Handeln ist natürlich legitim», sagt Michael Meuter, «doch wir steuern auf

eine Situation zu, in der Waldwirtschaft und Rohholzverarbeitung in der Schweiz tatsächlich in Existenznot geraten.»

Teilweise ist das Problem auch darauf zurückzuführen, dass die Schweizer Holzwirtschaft kleinere Produktionsmengen und längere Lieferzeiten hat. Und gewisse, oft verwendete Produkte werden hierzulande überhaupt nicht hergestellt.

René Dobler, der Bauherr des Wellness-Hostel⁴⁰⁰⁰, teilt den Eindruck von Michael Meuter, dass die Schweizer Holzbranche nicht immer konkurrenzfähig ist: «Wir fordern Schweizer Holz. Bei der Ausschreibung erhalten wir aber die Rückmeldung, dass man diese Forderung nicht erfüllen könne.» Die Verarbeitungskette sei scheinbar nicht mehr gewährleistet und das Material nicht immer verfügbar. Architekt Herbert Schmid hält fest: «Konkurrenzfähigkeit und Verfügbarkeit liegen in der Verantwortung der Holzwirtschaft – wir sind die Letzten in der Kette.» Im Fall von Saas-Fee scheiterte die Verwendung von Schweizer Holz laut René Dobler an den Lieferterminen, denn das Holz müsse ja vor der Verwendung gelagert werden. «Leider waren auch nicht genügend Holzbauer aus dem Wallis verfügbar, um sämtliche Arbeiten regional zu vergeben.»

Michael Meuter von Lignum weist auf ein weiteres Problem hin: «Private Bauherren können Schweizer Holz verlangen, doch öffentliche Aufträge müssen nach Gatt/WTO den Grundsatz der Nichtdiskriminierung beachten. Da lässt sich Schweizer Holz nur bedingt gezielt ins Spiel bringen.»

Datum: 25.01.2015

SonntagsZeitung



SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 201'738
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 681.013
Abo-Nr.: 1094295
Seite: 41
Fläche: 65'842 mm²

Holz sei verfügbar, wenn man bereit ist, eine Woche länger zu suchen

Keine Probleme mit der Verfügbarkeit von Schweizer Holz kennt der Holzbauer Strüby. Das Unternehmen in Seewen SZ trägt als eines von nur knapp 20 berechtigten Holzbauunternehmen das Herkunftszeichen «Schweizer Holz», das von Lignum kontrolliert wird. «Mindestens 80 Prozent des Holzes müssen aus Schweizer Wäldern stammen, damit man das Label erhält», sagt der Marketingverantwortliche Robert Kündig. Strüby könne das einhalten, weil das Unternehmen in der Zentralschweiz verankert sei und das Holz nicht aus dem Handel beziehe, sondern direkt von Waldbesitzern.

Der Preis für Schweizer Holz liegt 2 bis 10 Prozent über jenem für ausländisches, doch die kleinen Mehrkosten kann Strüby dank seinem Einkauf dämmen: «Wir handeln jährlich einen festgelegten Preis aus und lassen möglichst grosse Mengen von Partnerbetrieben fällen, sägen und verleimen.» Das Holz sei sehr wohl verfügbar, wenn man bereit sei, eine Woche länger danach zu suchen. «Wir haben allerdings den Vorteil, dass wir selber planen», sagt Robert Kündig. «Ein Holzbauer, der kurzfristig einen Auftrag erhält, kann Probleme bekommen.» Das Bundesamt für Umwelt verfolgt einen Aktionsplan, um die Verwendung von Schweizer Holz zu fördern – die ganze Holzwirtschaft muss wohl ebenso dazu beitragen wie die Bauherrschaft.